

Die Heimarbeit nordischer Bauern und wir

Autor(en): **Baur, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **25 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abb. 10. Kopie eines Schlittenkissens von 1802. — Fig. 10. Copie d'un coussin de traîneau de 1802.

Die Heimarbeit nordischer Bauern und wir

Die eidg. Kommission, welche Mittel zur Bekämpfung der Landflucht in unsern Berg-
gegenden sucht und den Bergbauern neue Einkünfte schaffen möchte, hat Herrn Dr.
Ernst Laur jun. den Auftrag erteilt, die Lebensumstände der gut organisierten und
künstlerisch wertvollen Heimarbeit skandinavischer Bauern eingehend zu untersuchen.
Sein Bericht ist im Landwirtschaftlichen Jahrbuch des verflossenen Jahres und als Son-
derabdruck erschienen, und ist eines eingehenden Studiums wohl wert.

Auch in den nordischen Ländern war in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts
an die Stelle der Heimarbeit, welche Hausrat, Teppiche, Kleider und sonstigen
Eigenbedarf aus Eigenem herstellt mit einem Ueberschuss, der verkauft werden
kann, die Hausindustrie getreten. Diese brachte zwar für den Augenblick bares Geld,
aber man merkte nachträglich, dass man damit das schlechtere Geschäft gemacht hatte.
Das schlimmste war, dass der Bauer seelisch verflachte, weil er an eine Werkstätigkeit
von ganz bestimmt künstlerischer Tiefe gewohnt war, und nun an dieser Stelle eine
Leere bei ihm zurückblieb.

Das empfand man im ganzen Lande als eine Gefahr, welche die gesunde Grundlage der
Nation bedrohte. Um die Jahrhundertwende wurden dann in allen nordischen Staaten
die Heimarbeitsvereinigungen gegründet — es war die nämliche Zeit und ein verwand-
tes Ziel, das damals bei uns zur Gründung des Heimatschutz führte —; diese strebten
darnach, dem Bauern seine Bauernkunst und damit einen wesentlichen Teil seines seeli-
schen Gehaltes zurückzugeben und gleichzeitig wieder eine gesunde Grundlage seines
Wohlstands zu schaffen. Selten hat eine Bewegung zu einem so raschen und durchgrei-
fenden Erfolge geführt.*) Auf privatem Wege aber mit Unterstützung des Staates, mit
Vorträgen, Volksschriften, Schulen und Kursen, mit Museen und Ausstellungen und

*) Es ist bezeichnend, wie die nordischen Völker mit ihren Nöten gut fertig werden, auch mit der
allgemeinen Zahnverderbnis durch das Knackbrot, auch mit der Schnapserei. Wir Schweizer wissen
genau so gut, wo uns der Schuh drückt; und wir wissen genau so gut, was dagegen zu tun wäre. Aber
wir tun nichts. Offene Frage an unsere tausend National-, Stände-, Regierungs-, Kantons-, Stadt- und
Gemeinderäte: warum tun wir eigentlich nichts?

durch eine tatkräftige Geschäftsführung erreichte man in wenigen Jahren, dass die Bauern wieder erfassten, was ihre Eigenart war und von neuem ihr Stolz wurde. Das kam gleichzeitig ihrer wirtschaftlichen Lage zugute. Denn vieles von dem Geschaffenen wird auch in Städten und Schlössern gesucht, manches geht ins Ausland und ist wiederholt mit bester Anerkennung an unsern Gewerbemuseen gezeigt worden.

Die 41 Bilder des Berichtes zeigen, um was es sich handelt. Vor allem sind es in allen möglichen Verfahren gewirkte Teppiche für die Wand und den Boden, in den blühenden Farben und in der eigenartigen Ornamentik der alten nordischen Kunst, dann Handarbeiten und Stickereien; die Farben werden grundsätzlich nach alten Bauernrezepten und nicht durch die chemische Industrie hergestellt, wodurch man nicht nur der Echtheit der Farben versichert bleibt, sondern überkünstelte Farbtöne zum vornherein ausscheidet. Dazu kommen gestrickte Westen, Mützen und Handschuhe, lauter urchig gemachte Dinge, die in Berg und Wald dem König so gut zu Gesichte stehen wie dem Bauern. Die Wiederherstellung der alten Trachten in Schweden steht im engsten Zusammenhang mit dieser Erneuerung der alten Textilkunst; die jungen Mädchen, die sich den Heimarbeitsvereinigungen als Lehrerinnen oder sonstwie zur Verfügung stellten, trugen zuerst wieder die alte Tracht und bürgen mit ihrem Geschmack und Können dafür, dass sie nicht durch billige Fähnchen verkitscht wird; ein gewaltiger Vorteil gegenüber der Trachtenbewegung bei uns. Der Textilunterricht an unsern kunstgewerblichen Schulen ist in den letzten Jahren stark unter schwedischen Einfluss gekommen. Daneben werden aber auch die Holzarbeiten gepflegt, vor allem zur Ausstattung des Bauernhauses, aber auch für die bürgerliche Wohnung in einfachen, kräftigen und gesunden Formen. Es werden Körbe geflochten, Spielzeug hergestellt und was dergleichen Dinge mehr sind.

Wir haben in der Schweiz allen Grund, mit Neid und Scham auf die nordischen Staaten, vor allem auf Schweden zu blicken. Wir müssen von ihnen lernen, was das heisst, ein einzig Volk von Brüdern sein, das heisst in den Dingen, die uns umgeben, durch alle Schichten unsere eigene Volkssprache zu reden, sich zu einem Kunstgesetz zu bekennen. Und was für eine lebensfrohe Sprache wird dort gesprochen; wie stark hat man die Empfindung, dass die bestimmte Art, in der man dort seine Umwelt mit dem Menschen Zwiesprache halten lässt, eine Seelenstärkung ist und die Grundlage zu einem gesunden nationalen Stolz.

Wir müssen, müssen dahin kommen, wo die Schweden hingelangt sind. Selbstverständlich ohne sie nachzuahmen. Freilich sind wir uns dessen bewusst, dass der Weg weit und schwer ist. Ein Hindernis auf dem Wege sind die Internationalen, die von einer in Volk und Boden verwurzelten Kunst nichts wissen wollen; die Ueberzeugung, dass wir es hier mit vielleicht unbewussten Landesfeinden zu tun haben, muss in die letzte Hütte des Landes dringen; die Verblüffung durch das Ganzneue darf niemand dazu führen, sich von der Ueberlieferung seines Landes loszusagen ohne zu begreifen, dass er sich dadurch im Innersten von seinem Lande geschieden hat.

Diese Aufgabe ist gewiss nicht leicht. Schwieriger ist noch, dass wir grosse Schuld auf uns geladen haben und irgendwie dafür büssen müssen. Wir haben unsere Volkskunst

vernachlässigt; die erste Pflicht versäumt, sie einmal richtig zu sammeln. Damit hat der alte Hazélius in Stockholm schon in den 70er Jahren begonnen und das bot den nordischen Heimarbeitsvereinigungen die richtige Grundlage. Bei uns ist die Volkskunst im Landesmuseum und in den historischen Museen in Bern und St. Gallen gewiss gesammelt worden, aber mehr so nebenbei und etwas stiefmütterlich. Und was im Völkerkundemuseum Basel zusammenkam, das muss Viel genannt werden im Verhältnis zu den verfügbaren äusserst geringen Mitteln, aber an sich ist es wenig genug. Wenn wir mit dem allem vergleichen, was in Freiburg i. B. in den Schwarzwaldsammlungen des Augustinermuseums zusammengekommen ist oder was das alte Oesterreich in dieser Hinsicht getan hat, so ist das für unser demokratisches Land beschämend. Und nicht viel anders steht es um die Veröffentlichungen. Die erste und einzige Arbeit ist von England angeregt worden, hat freilich einen Schweizer, Daniel Baud-Bovy, zum Verfasser und ist ein schön angelegtes Buch, aber eher der erste Trompetenstoss für das, was kommen soll, als etwas Vollendetes, und das war bei diesem Mangel an Vorarbeiten auch kaum anders möglich. Jetzt will sich ja der Völkerbund der arg vernachlässigten Volkskunst annehmen. Ist das wirklich seine Sache? Und wird euch nicht etwas lange dabei?

Wir sind doch nicht weniger begabt als die Schweden. In Hausrat, Töpferei, Glas, Textilarbeit (man besehe sich nur den neuen Band mit den Filetarbeiten aus Graubünden) hat einst auch bei uns bäuerlicher Hausfleiss und ländliches Handwerk Höchstes geleistet. Und könnte es gewiss wieder leisten, wenn das Bewusstsein für die Kraft und Schönheit alter Bauernkunst beim Volke und bei den Wohlhabenden wieder erweckt und dadurch für Absatz dieser Arbeiten gesorgt würde. An Versuchen dazu hat es seit mehr als 20 Jahren nicht gefehlt, aber es waren vereinzelte Versuche mit wenig tauglichen Mitteln. Nur wenn sich alle grossen Verbände des Landes, die für solche Dinge Sinn haben, darunter Heimatschutz, Kunstvereinigungen und Bauernverband, zu einer wirklich tätigen Arbeitsgemeinschaft für Erweckung alter Bauernkunst zusammentun, kann etwas erreicht werden.

Albert Baur.



Abb. 12. Kopie eines kleinen Wandteppichs. — Fig. 12. Copie d'un petit gobein.

Alle diese Arbeiten sind von der Heimarbeitsvereinigung Malmö ausgeführt. — Tous ces travaux ont été exécutés par la Société pour le développement du travail domestique à Malmö.